Zeitschrift: Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich

Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich

Band: - (2018)

Heft: 4: Traditionen und Wertewandel : Tradition pflegen, Rituale leben und Werte hochhalten, das ist gerade auch für ältere Menschen wichtig : doch lebendige Traditionen entwickeln sich, stiften Identität und schenken Geborgenheit

Artikel: Werte sind Wegweiser, die uns leiten

Autor: Torcasso, Rita

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-846747

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Werte sind Wegweiser, die uns leiten

Werteverlust ist ein Trendwort unserer Zeit. Doch Werte gehen nicht verloren, sondern wandeln sich bis ins Alter und werden vielfältiger. Sorge tragen müssen wir zu den Grundwerten der Menschenrechte.

Text: **Rita Torcasso** Fotos: **Daniel Rihs**

Ein Jahr lang gab es in Zürich das Fundbüro 2, ein Fundbüro für Immaterielles. Im kleinen Häuschen am Werdmühleplatz konnte man Verlorenes anmelden und Gefundenes abgeben. Über hundert Personen jeden Alters kamen persönlich vorbei, rund 500 Meldungen gingen auf der Website ein. Verloren hatten sie ihre Ruhe, ihr Glück, ihren Stolz, gefunden wurde die Achtung, die eigene innere Stimme oder die Lebensfreude. Es waren fast durchwegs Verluste oder Gewinne von persönlichen Werten, manchmal als Folge von einschneidenden Veränderungen wie Krankheit, Arbeitsverlust oder Tod.

Im Alter verändern sich die persönlichen Werte

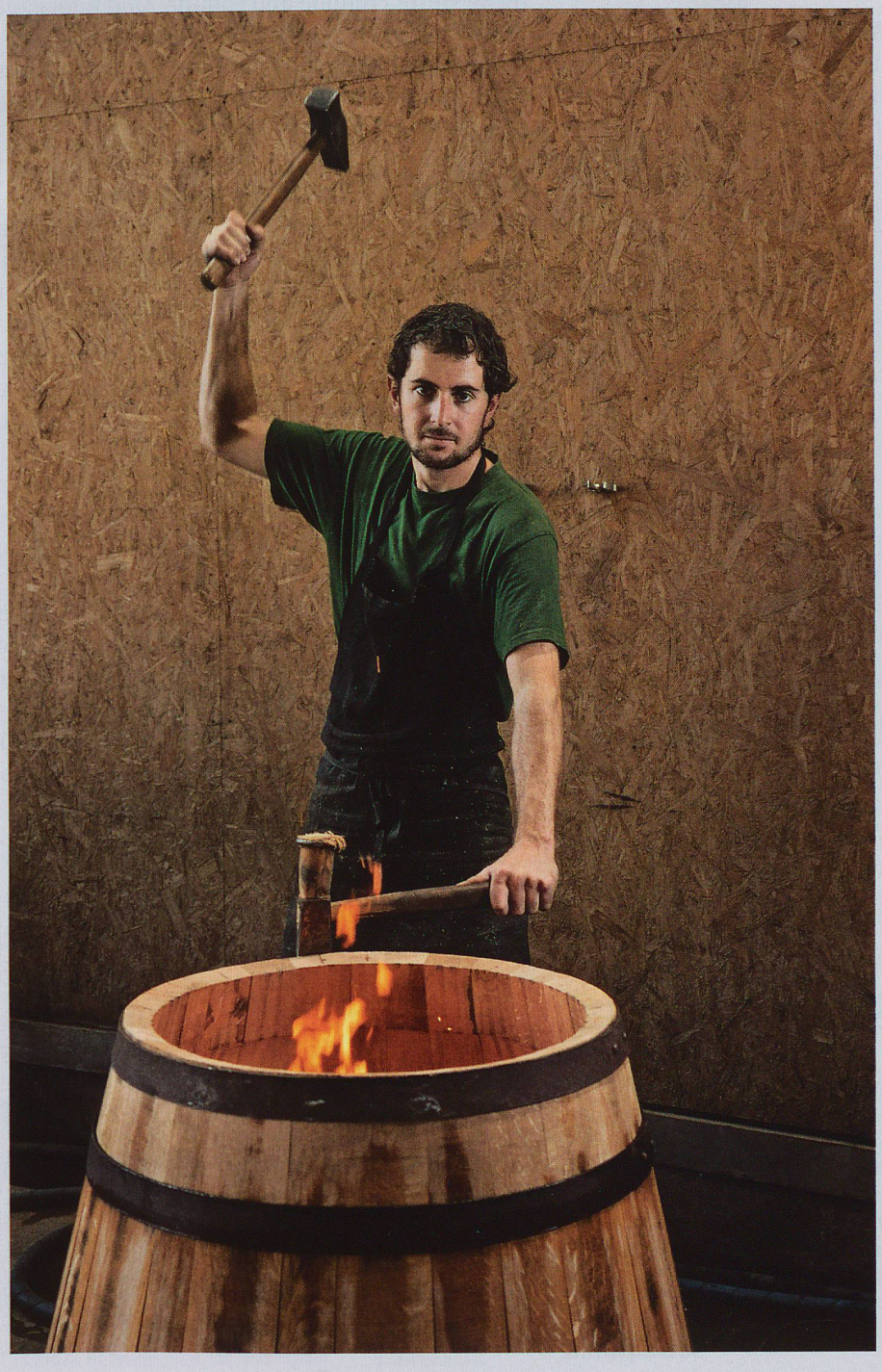
Was sind Werte und wie wirken sie? Sabina Misoch beschäftigt sich am Interdisziplinären Kompetenzzentrum Alter an der Fachhochschule St. Gallen mit dem Thema Wertewandel. Sie beschreibt Werte als moralisch gute und erstrebenswerte Eigenschaften und Tugenden, die dem Leben Sinn geben und der Gesellschaft Orientierung zum Handeln. «Sie sind Teil der Persönlichkeit des Menschen und steuern sein Verhalten als Wegweiser.»

Die Soziologin fragte Menschen im Alter 65+ nach ihren aktuellen Wertevorstellungen und nach jenen mit 40 Jahren. Am wichtigsten sind für sie heute Gesundheit, Familie, Selbständigkeit, Freundschaft und Sicherheit. Misoch: «Im Alter wandelte sich der Wert der Familie, der von 36 Prozent in jungen Jahren auf 15 Prozent sinkt; etwa gleich wichtig wie mit 40 blieben die Werte Sicherheit und Freundschaft, neu kam im Alter Zufriedenheit als Wert hinzu.» Zu diesem Wandel sagt sie: «Natürlich kann das die Beziehungen

Fortsetzung Seite 6 >>

«Altes Wissen weitergeben zu können, macht mich stolz»

Stefan Sobota (29), Küfer und Schreiner, Zürich



«Wie man ein Fass ganz ohne Leim herstellt, hat mich schon lange interessiert», sagt Stefan Sobota. Der gelernte Schreiner machte eine Zweitausbildung als Küfer. Mit Wasser und Feuer bringt er die Fässer in Form, dann werden sie nach Wunsch ausgebrannt. «Das Feuer bestimmt auch den Geschmack des Weines mit», erklärt er. Ihm gefällt am Beruf, dass der grösste Teil Handwerk ist; gearbeitet wird mit Werkzeugen, die es seit Jahrhunderten gibt: Setzer, Zugeisen, Hammer und Amboss.

Der Beruf des Küfers war in der Schweiz vom Aussterben bedroht, doch heute stösst er wieder auf mehr Interesse. «Altes Wissen weitergeben zu können, macht mich auch stolz», sagt er. Mit Begeisterung zeigte er den Beruf im Schweizer Fernsehen als Gast bei «Aeschbacher». Aktiv engagiert sich Sobota als Berufsschullehrer und in der IG Kunsthandwerk Holz. Nach seiner Schätzung wird heute nur noch etwa ein Zehntel des Weins in der Schweiz in Holzfässern gelagert. Von der Produktion in der Küferei Suppiger geht ein Drittel in den Piemont. Es werden nicht nur Fässer geliefert, sondern die Küfer bauen sie in den Weingütern auch ab. So kam er auf die Idee, aus den weingefärbten Dauben Möbel herzustellen. Heute arbeitet er drei Tage als Küfer, zwei für das eigene Möbellabel Sobota.

«Meine beiden Berufe widerspiegeln viele Werte, die mir auch persönlich wichtig sind: Nachhaltigkeit, Aufrichtigkeit, Offenheit», erklärt er. «Es wäre schade, wenn das Kunsthandwerk eines Tages nur noch als Brauchtum weiterleben würde.» Deshalb stört ihn, dass die Politik alte Traditionen in nostalgischer Verklärung für eigene Zwecke vereinnahmt. «Lebendig bleibt dieses Kulturgut nur, wenn es im Alltag bestehen kann. Dafür braucht es viel Engagement und Offenheit für neue Entwicklungen.»

>>

zwischen den Generationen belasten, doch es gehört zu den Grundprinzipien unserer Gesellschaft, dass wir in einer Welt mit vielen und oft auch kontroversen Wertvorstellungen leben, auch in der Familie.»

Eine grosse Rolle spielen im Alter Erfahrungen: Sie machen toleranter und führen zu mehr Gelassenheit. «Erfahrungen helfen Veränderungen anzunehmen oder erprobte Werte zu festigen.» Die Forscherin ist überzeugt: «Wertewandel im Alter wirkt sich positiv auf die Altersbilder unserer Gesellschaft aus, diese werden sich in den nächsten zehn Jahren grundlegend verändern.»

Rechte garantieren Würde und Gleichheit

In Diskussionen ist heute oft die Rede davon, dass unsere Werte in Gefahr seien. Eine gefährliche Vorstellung, denn sie suggeriert, dass man sie nach aussen verteidigen muss. Doch diese Haltung führt zurück in die 1930er Jahre, als aus Werten Unwerte gemacht wurden, um «Artfremde» auszumerzen.

In den hitzig geführten Wertediskussionen um Werteverlust geht oft vergessen: Ohne Rechte sind Werte nichts wert. Deshalb muss es abgesicherte Grund- oder Leitwerte geben, welche das soziale und politische Zusammenleben tragen. Menschenwürde und Gleichheit sind die beiden Pfeiler, auf welchen die Menschenrechte aufgebaut sind: Freiheit, Respekt vor anderen, Schutz vor Diskriminierung, Toleranz und Anerkennung von Unterschieden, Gerechtigkeit und Verantwortung.

Die wichtigste Errungenschaft der Menschenrechte ist, dass sie für alle Menschen gelten. Die UNO-Menschenrechtscharta entstand nach dem Zweiten Weltkrieg, ergänzt wurde sie 1997 mit einer allgemeinen Erklärung der Menschenpflichten. Alle Weltreligionen kennen Wertekonsens, die sogenannte goldene Regel: «Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden willst.»

In den letzten Jahrzehnten fanden tiefgreifende gesellschaftliche Umwälzungen statt. Gemäss dem Politologen Ronald Inglehart beeinflusst der steigende Wohlstand den Wertewandel am stärksten. Zu den postmaterialistischen Werten, die mit dem gesicherten Einkommen ins Zentrum rückten, gehören Selbstverwirklichung, Emanzipation und Lebensqualität. Als Folge davon warnten Soziologen vor dem Ende der Familie und vor grossen Generationenkonflikten.

Doch junge Menschen nennen heute als wichtigste Werte Freunde und Familie. Und informelle Freiwilligenarbeit – Nachbarschaftshilfe, Kinderbetreuung, Pflege ausserhalb des eigenen Haushalts – leisten mit rund 32 Prozent der Bevölkerung gleich viel wie 1997.

Werte bewegen und halten in Bewegung

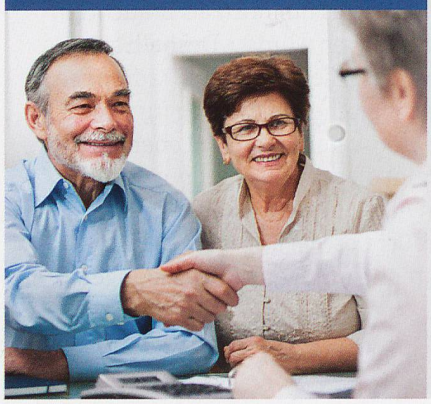
Wohl nie zuvor gab es in der Schweiz aber ein so breites Spektrum von Wertehaltungen – von einer weltoffenen und vielfältigen Gesellschaft bis hin zu einer rückwärtsgewandten Verklärung traditioneller Werte. Traditionen und Brauchtum erleben heute auch bei jungen Menschen ein Revival. Dabei geht es ihnen aber nicht um Nostalgie, wie die Porträts in dieser Ausgabe zeigen. Sie nehmen vom Überlieferten, was zu ihrem Leben passt, und zeigen damit, dass alte und neue Werte eine produktive Wechselwirkung entfalten können.

Doch was ist überhaupt typisches Schweizer Brauchtum? Der Alphornbläser in den Bergregionen? Mitnichten! Als 1805 einige Stadtberner das Unspunnenfest dem Alphorn widmeten, interessierten sich weder Hirten noch Bergbauern für das Blasinstrument. Auch die ersten Jodelklubs

Fortsetzung Seite 8 >>

INSERAT

www.svit-senior.ch



Beratungsstelle SVIT Senior Zürich

Siewerdtstrasse 25, 8050 Zürich-Oerlikon
(50 Meter vom Hallenstadion)
Kostenlose Fachberatung für pensionierte Mieter in Zusammenhang mit der selbstbewohnten Mietliegenschaft.
Für individuelle Beratungstermine wird um Voranmeldung unter der Telefonnummer 044 319 90 80 gebeten.

Mittwoch, 4. Juli 2018	14.00 bis 17.00 Uhr
Mittwoch, 1. August 2018	14.00 bis 17.00 Uhr
Mittwoch, 5. September 2018	14.00 bis 17.00 Uhr
Mittwoch, 3. Oktober 2018	14.00 bis 17.00 Uhr
Mittwoch, 7. November 2018	14.00 bis 17.00 Uhr
Mittwoch, 5. Dezember 2018	14.00 bis 17.00 Uhr

Powered by: sozialpunkt Stiftung DOMICIL EINFACH WOHNEN. SEIT 1994. svit SENIOR ZÜRICH

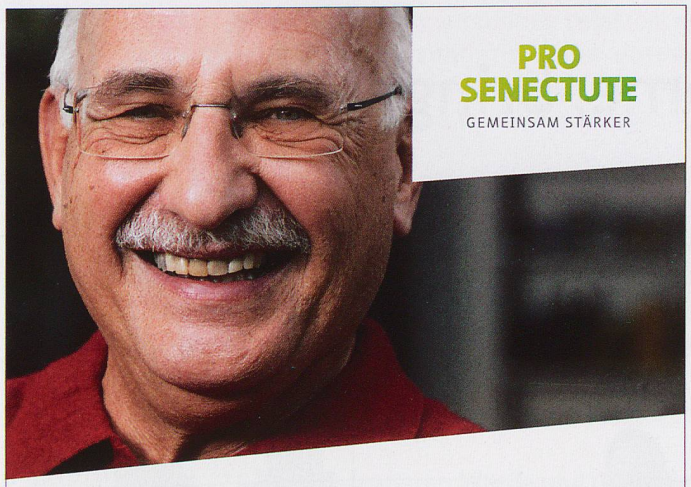
«Überall wo ich hinkomme, bringt das Alphorn Freude»

Stefanie Illitz (16), Alphornbläserin und Malerin in Ausbildung, Zürich

Ans Gespräch am Bahnhof Altstetten kommt Stefanie Illitz in Jeans und Jeansjacke. Seit sechs Jahren bläst sie Alphorn, etwa jede zweite Woche trifft sie sich mit andern zum Unterricht, der von der Alphornbläser-Vereinigung Zürich-Stadt angeboten wird. Sie erzählt: «Zum Alphorn kam ich in den Ferien am Türlersee, dort hörte ich es jeden Abend; mir gefiel der tragende und beruhigende Ton.» Gleichzeitig mit dem Alphorn lernte sie in der Jugendmusik Waldhorn spielen, «damit ich auch normale Noten lernte, denn das Alphorn richtet sich nach Naturtönen».

Stefanie Illitz hat in diesem Herbst das zweite Lehrjahr als Malerin begonnen. «Die Lehre mit BMS ist streng, Auftritte mit dem Alphorn mache ich nur noch selten; das letzte Mal am 1. August am Bürkliplatz.» Am liebsten bläst sie das Horn noch immer am Türlersee, wo die Familie jedes Jahr Camping-Ferien macht. Ihre liebsten Lieder sind «Was gits schöners!» und «Abendruh». «Die Töne entspannen und bündeln die Gedanken.»

Alphörner sind im Trend; rund 4000 Personen spielen es hierzulande. «Bei uns in Zürich gibt es heute auch eine Handvoll junge Bläser, doch die Mehrheit ist im Pensionsalter», sagt sie. Noch nie stand sie mit dem Horn auf einer Alp, doch bei Auftritten trägt sie ein «Älpler-Chutteli». Sie sei eher ein Stadtmensch, sagt sie über sich. Nach der Lehre möchte sie in Zürich eine gestalterische Weiterbildung machen. Spass macht ihr neben der Musik auch das Knabenschiessen, wo sie Auszeichnungen holte. «Doch mit dem Alphorn aufzutreten, ist für mich immer noch etwas Besonderes, denn wo ich damit auch hinkomme, steht das Instrument im Mittelpunkt und die Menschen freuen sich», sagt sie. «Manchmal fühlt man sich da auch ganz schön ‹gebauchpinselt›.»



Wir sind für Sie da

- Sozialberatung
- Finanzverwaltung und -betreuung
- Hilfen zu Hause
- Sport und Bildung
- Beratung von Gemeinden und Institutionen
- Freiwilliges Engagement

Unsere Dienstleistungs-center

Limmattal und Knonaueramt, Schlieren, Telefon 058 451 52 00
Oberland, Wetzikon, Telefon 058 451 53 40
Pfannenstiel, Meilen, Telefon 058 451 53 20
Unterland und Furttal, Bülach, Telefon 058 451 53 00
Winterthur und Weinland, Winterthur, Telefon 058 451 54 00
Zimmerberg, Horgen, Telefon 058 451 52 20
Stadt Zürich, Zürich, Telefon 058 451 50 00

Kanton Zürich
www.pszh.ch

>>

entstanden nicht in den Bergtälern, sondern in Basel, Bern und Zürich. Erst 1938, bei Kriegsausbruch, wurden Alphornblasen und Jodeln in den Dienst des Vaterlandes gestellt; die «Schweizer Bräuche» sollten die geistige Landesverteidigung stärken.

Ursprünglich bedeutete Tradition nicht anderes als Überlieferung von Wissen, um das Überleben und den Zusammenhalt der Gemeinschaft zu sichern. Das wirkt bis heute positiv nach, wenn Brauchtum Menschen verbindet und über alle Grenzen hinweg ein Gefühl von Heimat vermittelt. Doch Vorsicht ist geboten, wenn im Namen der Tradition Politik gemacht wird. Mit diesem Argument wurden Frauen bis in die 1970er Jahre aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen. Und wenn heute Politiker dazu aufrufen, unsere «Schweizer Werte» zu schützen, ist ihr Ziel häufig Ausgrenzung von Fremden und Abschottung der Schweiz.

Im Werte-Index der Schweiz gehören Freiheit, Gerechtigkeit, Sicherheit und Nachhaltigkeit zu den wichtigsten gesellschaftlichen Werten. Es sind Zielsetzungen, die uns bewegen und in Bewegung halten. Denn sie sind nicht einfach gegeben, sondern müssen immer wieder von neuem durchgesetzt werden. Das wusste schon Johann Wolfgang von Goethe. Er schrieb: «Willst du dich deines Wertes freuen, so musst der Welt du Wert verleihen.» ■

Werte-Index und ein Buch

Der Werte-Index 2018 zeigt seit neun Jahren die gesellschaftliche **Rangliste der Werte**.
Auffindbar ist er unter:
www.kantartns.de

Buch: **«Guten Tag, haben Sie mein Glück gefunden?** – Im Fundbüro für Gefühle, Hoffnungen und Wünsche.» Von Patrick Bolle und Andrea Keller; Rowohlt Taschenbuchverlag 2018.
Inhalt: Im Laufe des Lebens verlieren und finden wir immer wieder Dinge wie Handschuhe oder Schlüssel, aber auch Nicht-Dinge, Immaterielles: eine Idee, eine Überzeugung, ein Gefühl. Plötzlich merken wir, dass die Hoffnung auf der Strecke geblieben ist oder die Motivation abhandengekommen. Die Autoren haben persönliche Verlust- und Fundgeschichten gesammelt.

«Als Samichlaus vertrete ich Werte der Mitmenschlichkeit»

Dario Bordin (34), Samichlaus und Manager CS, Zürich

«Mich fasziniert am Samichlaus, dass er zeitlose Werte wie Dankbarkeit, Wertschätzung, Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme und Mitgefühl verkörpert», sagt Dario Bordin. Seit er 17 Jahre alt ist, engagiert er sich als Samichlaus bei der St. Nikolaus-Gesellschaft in Zürich. Als Samichlaus besucht er zusammen mit dem Schmutzli Familien, Kindergärten, Altersheime, Verwaltungsräte oder man kann zu ihm ins Waldhüsli im Käferbergwald gehen. «Wenn die Chlauszeit beginnt und ich Kläuse treffe, kriege ich noch heute Herzklopfen», erzählt der junge Mann mit dem spitzbübischen Lachen im Businessanzug und zeigt ein Foto vom letzten Einsatz. Bordin arbeitet als Private Banker bei einer Grossbank. Er sagt: «Die Werte, die ich als Samichlaus vertrete, sind mir auch im Alltag wichtig. Ich spiele beim Klausen keine Rolle, sondern diese Haltung hat mich zusammen mit meiner grossen Neugier auch im Beruf und privat weitergebracht.»

Die Chlauszeit beginnt in Zürich jedes Jahr mit dem Umzug der Kläuse. Der Herold verliest die Klausrede. «Ein Satz darin heisst: Der Samichlaus tut not in unseren heutigen Zeiten.» Das treffe genau, warum dieser Brauch von Generation zu Generation weitergegeben worden sei, erklärt Bordin. Der heilige Niklaus half als Wohltäter den Armen. «Das tat er nicht nur mit Geld, sondern ebenso mit einem offenen Ohr für ihre Sorgen und Nöte. Diese Zuwendung braucht es heute mehr denn je.»

Sein Engagement als Samichlaus betrachtet er nicht einfach nur als Hobby, sondern als eine Berufung. «Das Amt bedeutet auch Verantwortung, man muss spüren, wie es in einer Familie läuft. Gut gemacht habe ich meine Arbeit, wenn sich die Menschen öffnen und ein Zeitfenster entsteht für Mitmenschlichkeit.»